Reisebericht

Bootsurlaub

auf den Mecklenburger und Brandenburger Seen und auf der Havel

im Mai 2014

Autor: Rolf Dreyer

Bootsurlaub im Mai 2014,
wieder auf der Müritz, auf Seen in Mecklenburg und Brandenburg und auf der Havel.

Doch vorher wieder ein Skippertraining:

Inzwischen war es das dritte Mal, dass wir uns vor unserem Bootsurlaub zu einem Skippertraining angemeldet hatten. Wieder bei Yachtcharter Schulz in der Marina Eldenburg. Dieses Training sollte das abenteuerlichste von allen werden.

Am letzten März-Wochenende erreichten wir bei dichtem Nebel um neun Uhr die Marina Eldenburg und hatten schon die Befürchtung, dass das Training abgesagt werden musste.
Doch unser Trainer Achim war guter Dinge, dass der Nebel sich bis zum Mittag verziehen würde.
Wir erfuhren, dass wir vier die einzigen Teilnehmer waren und dass wir während des Trainings die „Sylvia Maria“, eine Vacance 1200 SE, nach Mirow überführen sollten, wo sie die nächsten vier Wochen für das Schleusentraining bleiben sollte.
Zunächst übten wir das An- und Ablegen im Hafenbecken der Marina, nahmen gegen Mittag unser Essen an Bord und verließen die Marina in Richtung Müritz. Der Nebel war schon deutlich weniger geworden und die Sonnenstrahlen erreichten uns bereits.

Im Reeckkanal hatten wir gute Sicht und bei der Einfahrt in die Binnenmüritz konnten wir Waren in der Ferne sehen.
Doch noch bevor wir auf der Höhe von Schloss Klink waren, hatten wir keine Sicht mehr.
Zum Glück gibt es im Zeitalter von iPhon und iPad auch die passenden Apps für Skipper und so hatten wir einen „Plotter“ zur Verfügung, den ich mir für unseren Pene-Urlaub 2013 zugelegt hatte.
Mit Hilfe des iPhone und der Orientierung nach dem Stand der Sonne, tasteten wir uns über die Müritz.
Kurz hinter Schloss Klink konnten wir die Konturen eines Kuhnle-Bootes erkennen. Der Skipper hatte bestimmt auch ein ähnliches Hilfsmittel an Bord.

Die Sonne erreichte uns schon fast ungehindert, als wir die Tonne Müritz Mitte erreichten. Gespentisch tauchte sie aus dem Nebel auf und wir waren schon dicht dran, als sie sichtbar wurde.
Unser nächstes Ziel war die Tonne „Kleine Kuhle“, auf der Höhe von Ludorf. Der Nebel hatte sich inzwischen so weit zurück gezogen, dass wir die Tonne schon von weitem sehen konnten.
In die Kleine Müritz fuhren wir dann schon bei sehr guter Sicht und als wir bei Rechlin in den Mirower Kanal einfuhren, hatten wir strahlenden Sonnenschein bei wolkenlosem Himmel.
Nachdem wir den Sumpfsee verlassen hatten, kamen uns zwei Yachten entgegen und als wir die Schleuse Mirow erreichten, mussten wir gar nicht erst festmachen. Wir konnten direkt in die Schleuse einfahren.
15 Minuten später machten wir die Sylvia Maria am Bootshaus neben der Werft Rick & Rick fest.
Ein Shuttelservice von Yachtcharter Schulz holte uns dann einige Zeit später dort ab.

Das war ein tolles Skippertraining.
Wir waren unter uns, sieben Stunden an Bord und um ein irres Erlebnis reicher – eine Nebelfahrt über die Müritz.

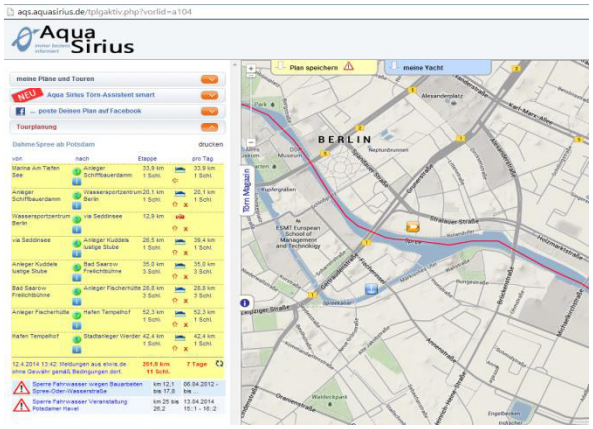
Wir danken unserem Trainer Achim !

Bootsurlaub mit Freunden:

Inzwischen haben wir mit unserer Begeisterung für die Bootsurlaube immer mehr Freunde angesteckt.
So entstand dann die Planung für diesen Urlaub mit Freunden bereits im Juli vergangenen Jahres, in dessen Zuge wir die „Aqua Marin“, eine Vacance 1200, für die erste Maiwoche bei Yachtcharter Schulz buchten.
Für unsere Freunde war es der erste Bootsurlaub.
Der Routenplan stand dann zunächst auch schon im Oktober vergangenen Jahres fest:
Marina Eldenburg, Rechlin, Fürstenberg, Zehdenick, Templin, Lychen, Marina Wolfsbruch und Marina Eldenburg.
278 km und 28 Mal durch eine Schleuse.
Als ich dann aber den auf Aqua Sirius gespeicherten Tourplan Anfang April aufrief, wurde dort auf die Sperrung der Templiner Gewässer hingewiesen - Sanierungsarbeiten am Untertor der Schleuse Kannenburg.
Auf die letzte handbetriebene Schleuse mit ihren Holztoren hatten wir uns schon sehr gefreut, denn dorthin waren wir bisher noch nie gefahren. Wir mussten nun die Planung umstellen.
Templin aus dem Plan gestrichen und Neustrelitz zwischen Lychen und Marina Wolfsbruch in den Plan eingefügt.
So umfasste die Tour nun 298 km und 28 Schleusungen.
In Neustrelitz waren wir 2011 schon einmal. Das Besondere auf der Oberhavel bis Neustrelitz ist zweifellos eine sehr alte und niedrige Eisenbahnbrücke, zu deren Unterquerung die ganze Persenning der Vacance abgebaut werden musste.

An dieser Stelle einmal ein paar Gedanken zur Tourplanung.

Als ich mich auf meine Bootsführerscheine auf www.bootsfuehrerschein.de vorbereitete, gab es immer wieder den Hinweis auf eine gewissenhafte Törnvorbereitung, zu der Gewässerkunde und Kenntnis der möglichen Liegeplätze gehört. In den drei Jahren, in denen wir nun auf Booten fahren, haben wir aber auch oft die Meinung gehört, dass es nicht toll sei, sich auf Routen festzulegen. Man solle spontan entscheiden, wohin es gehen soll.
Letztendlich muss dieses jeder für sich selbst entscheiden.



Ich habe für mich festgestellt, dass ich meine Vorfreude auf den Urlaub mächtig „anheize“, wenn ich mich mit der Tourplanung beschäftige, lange vor dem eigentlichen Urlaub.
Und diese Tourplanung mache ich immer im Netz interaktiv auf Aqua Sirius. Man sucht sich die Orte, zu denen man fahren möchte und Aqua Sirius berechnet dann die Strecke, gibt die Schleusen an, die man passieren wird und liefert Informationen des Wasser- und Schifffahrtsamtes, wie zum Beispiel Sperrungen von Wasserstraßen.
Außerdem erhält man Informationen zu den Häfen, zu den Schleusen und zu Sehenswürdigkeiten.
Ist der Plan dann fertig, kann man ihn sich ausdrucken und in Papierform mitnehmen oder, und das ist recht neu, man lädt sich den Tourplan auf einen Tablet-PC und hat dann einen Kartenplotter - ein „Navi“ auf dem Wasser - den Törn Assistenten TAsmart von Aqua Sirius.
Aus meiner Sicht ist die intensive Planung der Tour richtig, wichtig und macht zudem unheimlich viel Spaß.
Im Kopf ist man schon lange vorm Urlaub an Bord und auf Tour.

Törn-Assistent TAsmart von Aqua Sirius:

Auf diesem Törn sind wir nun erstmals mit dem Törn-Assistenten TAsmart gefahren, den ich mir auf ein IPad 2 geladen habe.
Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit dem IPad, lange vorm Urlaub, bin ich überzeugt von der Technik.
Vorm Urlaub wollte das Programm auf meinem IPad nicht richtig funktionieren und zur Lösung des Problems hatte ich tolle Hilfe von Aqua Sirius erhalten. Das Programm lief nun den ganzen Törn über stabil.
Auf der Peene hatten wir einmal ein Boot mit Plotter. TAsmart ist nicht sehr weit davon weg.
Die eigene Position wird in der Map sehr exakt angezeigt und die während des Törns angezeigten Informationen, sind sehr hilfreich.
So erhält man z. B.: Angaben zu den Schleusen. Öffnungszeiten, Schleusenmaße, Hub-Höhen, Telefonnummern der Schleusenwärter usw.
Hafeninformationen, Entfernungen zu Einkaufsmöglichkeiten und Sehenswürdigkeiten und vieles mehr.

TAsmart ersetzt nicht die Wasserstraßenkarte (ein Plotter auch nicht).
Aber es entspannt enorm, wenn man mit einem Blick auf das Display sofort seine Position erkennen kann.
Vor allem dann, wenn man auf großen Seen fährt und zum Beispiel durch ein Gewitter die Sicht plötzlich ganz schlecht wird.
Ich bin vom Törn-Assistenten TAsmart von Aqua Sirius total begeistert.

Mit der „Aqua Marin“ von Waren bis Zehdenick und zurück:

Nun war es endlich soweit.

Am Samstagmorgen trafen wir uns mit unseren Freunden und machten uns auf den Weg nach Waren, zur Marina Eldenburg, wo die „Aqua Marin“, eine Vacance 1200, bei Yachtcharter Schulz bereits auf uns wartete.

Nach unserer Ankunft in Eldenburg, luden wir unsere Klamotten aus, verstauten sie an Bord und fuhren anschließend noch zum Einkaufen – den Proviant für die ersten Tage.

1.Tag, Samstag:

Nachdem wir das Boot offiziell übernommen hatten, machten wir kurz nach 16:00 Uhr in der Marina Eldenburg die Leinen los und fuhren auf dem Reeckkanal zur Binnenmüritz.

Dort steuerten wir unsere wunderschöne, weiße Yacht dann mit Kurs Süd auf die Müritz. Ziel war zunächst das Hafendorf Müritz, im Claassee, am Süd-Ost-Ufer. Bei strahlend blauem Himmel fuhren wir, direkt an Tonne „Müritz-Mitte“ vorbei, zum Claassee, den wir nach ca. zwei Stunden Fahrzeit erreichten. Nach einer Runde durch das Hafenbecken, ging es auf der Müritz weiter in Richtung Süden. Unser Tagesziel war der Yachthafen von Rechlin, in dem wir übernachten wollten.

Nach unserer Ankunft in Rechlin ging es dann erst einmal auf Erkundungstour – schauen, wo am nächsten Morgen der Bäcker zu finden sein würde.

Unser Spaziergang führte uns vorbei an sehr gepflegten Häusern und hübschen Vorgärten mit herrlicher Blumenpracht und originellen Figuren. Nur einen Bäcker, der auch am Sonntagmorgen geöffnet hat, konnten wir nicht finden.

Nach einer guten Stunde waren wir zurück am Hafen und kehrten dort zum Abendessen im Restaurant „Spinnaker“ ein. Hier erfuhren wir nach einem super leckeren Abendessen von der netten Bedienung Netti, dass wir in der falschen Richtung nach dem Bäcker gesucht hatten.

500 m in süd-östlicher Richtung vom Hafen, gibt es einen Netto-Markt, in dem ein Bäcker auch sonntags öffnet.

Wir hatten vom Wetter her zwar einen wunderschönen Tag, doch draußen war es leider zu kühl, um auf Deck sitzen zu können.

Und so saßen wir zum Abschluss des Tages im Salon der Aqua Marin, tranken Bier und erzählten uns alte Geschichten.

2. Tag, Sonntag:

Um 08:00 Uhr klingelte der Wecker, na gut - weckte uns mein Handy und um 08:30 Uhr waren Kaffee und Tee gekocht und die Brötchen vom Bäcker geholt.

Um 10:15 Uhr machten wir die Leinen los und verließen den Yachthafen Rechlin. Wir folgten der Betonnung bis zur Mitte der kleinen Müritz und fuhren dann in den Mirower Kanal ein.

Das schöne Wetter des Vortages war leider vorbei. Der Himmel war völlig mit Wolken bedeckt, aber es regnete wenigstens nicht.

Eine gute Stunde später erreichten wir die Schleuse Mirow, vor der wir nicht lange auf unsere Schleusung warten mussten.

Auch an den Schleusen Diemitz, Canow und Strasen gab es keine langen Wartezeiten.

Als wir gegen 16:00 Uhr den Ellenbogensee erreichten, war die Wolkendecke immer noch geschlossen, hatte es immer noch nicht geregnet und wartete bereits unsere „Gute Tat des Tages“ auf uns.

Der Ellenbogensee ist ca. 5 km lang und hat die Form eines spiegelverkehrtem „S“ - mit Phantasie auch die Form von Schulter und Ellenbogen, weshalb er wohl auch den Namen trägt.

Der Bogen im nördlichen Teil des Sees ist weich geschwungen - wie eine Schulter. Der Bogen im südlichen Teil hingegen ist spitzwinklig - wie ein Ellenbogen. Weit im See steht hier ein Seezeichen, welches die Zufahrt in Richtung Ziernsee kennzeichnet und welches tunlichst umfahren werden sollte.

Ein paar Junge Männer hatten ihr Hausboot zwischen Seezeichen und Ufer hindurch gesteuert und waren auf Grund gelaufen. Als wir näher kamen, wurden wir um Hilfe gebeten.
Beim ersten Versuch, an das Boot heran zu fahren, hatten wir sehr schnell immer weniger Wasser unter dem Kiel und mussten abbrechen. Beim zweiten Versuch fuhren wir aus der Richtung in die Flachstelle ein, wie die Jungs das auch getan hatten. Nun kamen wir so dicht heran, dass unsere vier Leinen, zusammengebunden, in der Länge reichten, um das Boot schleppen zu können. Einer der Jungs stieg ins Wasser und holte von uns das „Schleppseil“ ab. Nachdem das Seil am Hausboot belegt war, zogen wir dieses zurück ins Fahrwasser. Das war unsere „Gute Tag des Tages“.
Nach dem Ellenbogensee und dem anschließenden Ziernsee verließen wir Mecklenburg und erreichten in Brandenburg die Steinhavel. Endlich hatte sich auch die Sonne durch die Wolken gekämpft und je näher wir Fürstenberg kamen, umso schöner wurde das Wetter. Mit 15° C war es nur leider immer noch sehr kühl.
Um 18:15 Uhr erreichten wir Fürstenberg und machten dort im Stadthafen fest. Der Hafenmeister war schon im wohlverdienten Feierabend und so erhielten wir im Hafenrestaurant den Schlüssel für Duschen und WC`s.
Auch in Fürstenberg starteten wir unsere Erkundungstour durch den Ort. Der Bäcker für den nächsten Morgen war schnell gefunden und zum Abendessen wurde im Hafenrestaurant eingekehrt.
Auch an diesem Abend saßen wir wieder im Salon, klönten und probierten den mitgebrachten Rosè.

3. Tag, Montag:

Am nächsten Morgen waren wir alle schon früh aus den Betten und saßen um 08:00 Uhr bereits beim Frühstück.
Als wir gegen 10:00 Uhr in Fürstenberg ablegten, war die Wolkendecke noch fast vollständig geschlossen und es war recht frisch. Wir verließen Fürstenberg, fuhren über den Stolpsee und dann in die Havel ein.

Vor uns lag nun eine Strecke, die wir bereits zum fünften Mal befuhren und die auf uns einen ganz besonderen Reiz ausübt. Die Havel schlängelt sich auf einer Länge von knapp 38 km durch Felder, Wiesen und Wälder, vorbei am Denkmal „Eisenbahnfähre Fürstenberg“, durch Bredereiche mit der gleichnamigen Schleuse, durch die Schleuse Regow mit der Ziegenkäserei Capriolenhof, durch die Schleusen Zaaren und Schorfheide, durch Burgwall und vorbei am Ziegeleipark Mildenberg bis Zehdenick.
Die Wolkendecke war inzwischen aufgerissen und die Sonne schaute immer öfter durch die Wolken, als wir gegen 13:00 Uhr die Schleuse Regow erreichten, die meiner Mausi und auch uns allen dann das Schreckenserlebnis schlechthin bescherte.
Wie an allen Schleusen vorher, mussten wir auch hier nicht lange auf unsere Schleusung warten. Nachdem wir den grünen Hebel zum Auslösen des automatischen Schleusenvorgangs gezogen hatten, bekamen wir schnell grünes Licht zur Einfahrt in die Schleusenkammer. Wir legten rechtsseitig in der Schleusenkammer an und zogen wieder am nächsten grünen Hebel. Das Schleusentor fuhr automatisch zu, doch das gelbe Rundumlicht auf dem Schleusentor leuchtete immer weiter, obwohl das Tor bereits geschlossen war - weiter geschah nichts.

Die Rufanlage zum WSA Eberswalde, welches alle automatischen Schleusen in der Region überwacht, befand sich aber auf der linken Schleusenseite. Mausi und ich waren zum Leinen über die Poller legen von Bord gegangen und drückten nun die Aqua Marin zur anderen Seite ab. Ich stieg aufs Boot, nahm die Heckleine an Backbord und sprang auf die linke Schleusenseite, als Mausi rief „zurück, zurück“ und dann hörte ich einen Schlag gegen den Rumpf und einen lauten Plumps im Wasser. Mausi hatte zwar das Boot von der rechten Schleusenseite abgedrückt, war aber nicht wieder mit an Bord gekommen. Ihre Hände hielten die Reling und Ihre Füße standen am Schleusenrand, bis der Abstand so groß war, dass sie erst mit den Beinen gegen die Bordwand krachte und dann ins Wasser fiel. Pustend und prustend kam sie die Badeleiter hochgeklettert, kreideweis und stinkesauer, was ich gar nicht verstehen konnte. Unser Lachen, welches wir uns nicht verkneifen konnten, hatte sie so sauer gemachte.

Die nassen Klamotten hingen wir zum Trocknen außen an den Aufbau des Bootes und eine halbe Stunde später lachten wir alle gemeinsam über das Missgeschick.

Die nächsten beiden Schleusen passierten wir ohne nennenswerte Vorkommnisse und auch ohne dumme Bemerkungen in Mausis Richtung. Als wir durch Burgwall fuhren, ein kleiner Ort, durch den sich die Havel schlängelt, hatte sich die Sonne durch die Wolken gekämpft und bei richtig schönem Wetter erreichten wir gegen 15:30 Uhr den „Alten Hafen“ im Ziegeleipark Mildenberg. Wir machten unser schönes Schiff am Liegeplatz für Kurzzeitlieger fest und marschierten zum Museumseingang des Ziegeleiparks.
Wir hatten Glück. 10 Minuten später saßen wir in der letzten Ziegelei-Bahn dieses Tages. Innerhalb der gut einstündigen Rundfahrt erfuhren wir sehr viel über die Ziegelbrennerei, die Ringöfen, die erste Ziegelproduktion der Welt, die über das ganze Jahr hindurch erfolgen konnte (1926 oder so), dass „Berlin aus dem Kahn gebaut“ wurde und dass die Kähne, mit denen die Ziegel damals transportiert wurden, das Finow-Maß hatten. 40,20 m lang und 4,60 m breit.
Von den Kähnen mit Finow-Maß passten immer zwei Kähne nebeneinander in die Schleusen des Finow-Kanals.
Nach der Rundfahrt durch den Ziegeleipark legten wir in Mildenberg wieder ab und 6 km weiter im Stadthafen von Zehdenick um 18:00 Uhr wieder an. Zehdenick, ca. 60 km vor Berlin, war der Wendepunkt unserer Tour.
Im Ziegeleipark hatten wir eine Angelkarte erworben und im Stadthafen von Zehdenick nun „Petris Heil“ gesucht.
Leider war uns kein Fisch an den Haken gegangen. Beim Italiener am Hafen, gab es dafür dann leckere Pizza.
In Zehdenick war es endlich so warm, dass wir abends unser Bier auf Deck genießen konnten.

4. Tag, Dienstag:

Bevor wir am nächsten Morgen den Stadthafen von Zehdenick verließen, kamen wir mit einem Pärchen ins Gespräch, welches am Vorabend auch in Fürstenberg und hier mit ihrem Boot direkt hinter uns lag.
Die Beiden hatten ihr Boot aus dem Winterlager in Malchow geholt und wollten zur Mosel - auf dem Weg dorthin aber erst noch nach Holland. Ihr Törn sollte sechs Monate dauern – echt zum neidisch werden.
Bei immer noch recht schönem Wetter verließen wir gegen 10:00 Uhr Zehdenick und fuhren auf der Havel zurück in Richtung Mecklenburg. Zwischen Mildenberg und Burgwall hatten wir das Glück, am Ufer der Havel Kraniche zu sehen. Die blieben sogar ganz ruhig am Boden und schienen uns total zu ignorieren.

Die Passagen der Schleusen bereiteten uns keine Probleme und hinter der Schleuse Regow machten wir fest, um das Anglerglück noch einmal zu strapazieren – leider auch wieder erfolglos.
Als wir an der Schleuse lagen, tuckerte an uns ein Freecamper vorbei, auf dem ein Wohnmobil aus Schwabach stand. Die vier Leutchen, die damit unterwegs waren, wurden kurze Zeit später zu unseren „Freunden“.
Freecamper ist ein Anbieter von „motorisierten Flößen“, auf die man seinen Wohnwagen oder sein Wohnmobil stellen kann. Gefahren wird mit einem Außenborder, gesteuert vom Steuerstand vorn auf dem Floß.
Aber zurück zu unseren „Freunden“:
Da der erfolglose Angelversuch den Angler frustig stimmte, legten wir in Regow wieder ab und fuhren dem Freecamper hinterher. Als die Schleuse Bredereiche in Sicht kam, schob sich das Floß gerade langsam in die Schleusenkammer. Es handelte sich hier immer noch um eine automatische Schleuse. Wir waren noch ca. 150 - 200 m von der Schleuse entfernt, als unsere „Freunde“ in der Schleusenkammer den grünen Hebel zogen und wir das rote Signal gezeigt bekamen. Auch solche Menschen muss es geben, denn sonnst würde man die Netten ja nicht erkennen. Als wir den Stolpsee erreichten, war der Freecamper wieder vor uns, fuhr dann allerdings in Richtung Fürstenberg weiter. Es war nicht das letzte Mal, dass wir die rücksichtslosen Bayern sahen.
Wir überquerten den Stolpsee in nördlicher Richtung und steuerten die Schleuse Himmelpfort an, vor der wir einem Fahrgastschiff die Vorfahrt lassen mussten. „Berufsschifffahrt hat Vorrang“, war an der Schleusenanzeige zu lesen.
Wir warteten die nächste Schleusung ab und wurden dann hinauf in den Haussee geschleust.
Vom Haussee zum Großen Lychensee ging es durch die wunderschöne Passage auf der Woblitz.
An einer 180°-Biegung ist der Flusslauf so eng, dass dort ein Begegnungsverbot besteht.
Inzwischen sah es so aus, dass wir eventuell nicht vor 18:00 Uhr an unserem Tagesziel Lychen ankommen würden und meldeten uns deshalb telefonisch beim Hafenmeister Frank an.

Der hatte zwar schon Feierabend, wollte jedoch noch einmal zum Hafen kommen. Als wir um 18:00 Uhr am Stadthafen Lychen eintrafen, erwartete er uns bereits. Nachdem wir Abwasser abgepumpt und Frischwasser nachgetankt hatten, legten wir unser Boot an den vom Hafenmeister zugewiesenen Platz und gingen auf Entdeckungstour in den Ort.

„Abendessen im Strandcaffee“, hatte Hafenmeister Frank empfohlen, was wir nach einem langen Spaziergang auch taten. Vorher entdeckten wir aber den Charme und den Reiz des kleinen Ortes.
Große Teile der Stadtmauer sind erhalten und an manchen Stellen wurden Häuser zwischen die Mauerreste gebaut.
So etwas haben wir vorher noch nicht gesehen. Echt toll.
Die Empfehlung des Hafenmeisters für das Strandcaffee war auch toll. Ein super leckeres Abendessen für kleines Geld. Auf dem Rückweg zum Hafen erwischte uns dann der erste Regenschauer des Urlaubs.

5. Tag, Mittwoch:

Die Nacht über hatte es geregnet und am nächsten Morgen war der Himmel noch völlig Wolkenverhangen.
Aber es war deutlich milder, als die Tage zuvor.
Der Weg zum Bäcker war recht weit und vom Bäcker zurück schlenderten wir noch einmal entlang der Stadtmauer.

Um 10:30 Uhr waren wir dann schon wieder auf dem Großen Lychensee in Richtung Woblitz.
Bei der Einfahrt in die Woblitz kamen schon wieder recht viele Sonnenstrahlen durch die aufgerissene Wolkendecke und die Woblitz empfing uns mit ihrem einzigartigen Charme.
Kurze Zeit später waren die Wolken fast völlig verschwunden und das Farbenspiel zwischen Himmel, Wald und Wasser war einfach irre.
Die Schleuse Himmelpfort passierten wir zügig. Wir waren wieder einmal ganz allein in der Schleusenkammer. Vor der Schleuse Fürstenberg wartete ein Bungalow-Boot und die beiden Skipper forderten uns auf, vorweg in die Schleuse einzufahren, was wir dann auch taten. Anschließend halfen wir den Beiden, ihr Hausboot heil in die Schleuse zu bekommen. „Wir sind noch völlig ungeübt“, meinte die Skipperin, was auch zu merken war. Aber mit vereinten Kräften lag das BunBo dann sicher in der Schleusenkammer.
Mit der Einfahrt in den Ziernsee waren wir wieder zurück in Mecklenburg und auf dem Ellenbogensee, genau an der Stelle, an der wir am Sonntag die Jungs mit ihrem Hausboot freigeschleppt hatten, überholten wir unsere „Freunde“ mit ihrem Freecamper. Bei der Vorbeifahrt straften wir die Vier mit Nichtbeachtung.
Am Nordufer des Ellenbogensees, bei Priepert, folgten wir dann der Oberhavel in Richtung Neustrelitz.
Die Schleusen Wesenberg und Voßwinkel durchfuhren wir problemlos und freuten uns auf eine echte Herausforderung, die Eisenbahnbrücke über den Kammerkanal, 2,5 km vor dem Zierker See und 6 km vor Neustrelitz. In der Karte war die Brückenhöhe mit 3,20 m angegeben und die Durchfahrtshöhe der Aqua Marin betrug 3,85 m. Also musste die Persenning abgebaut werden.

Da wir bis da hin schon einige Regenschauer abbekommen hatten und mit weiteren Schauern zu rechnen war, entschieden wir uns, das Gestänge unter der Persenning zu lösen und herunter zu klappen, was sich dann aber als sehr schwierig erwies. Nachdem wir die Brücke passiert hatten, ließen wir unser Boot ans Ufer driften und drückten gemeinsam das Gestänge der Persenning wieder in seine Position.
Kurz vor 18:00 Uhr erreichten wir den Stadthafen von Neustrelitz und machten an dem vom Hafenmeister zugewiesenen Liegeplatz fest.
Nach einem ausgedehnten Stadtrundgang kehrten wir in der Inselgaststätte Helgoland, direkt am Hafenbecken, zum Abendessen ein. Neben einem sehr guten Essen bekamen wir dann vom Ober auch einen kleinen Einblick in die Geschichte der Inselgaststätte Helgoland und in die Geschichte von Neustrelitz. Er war ein gebürtiger Neustrelitzer, der immer in seiner Stadt geblieben war und sehr viel über seine Stadt erzählen konnte.
Anschließend klönten wir noch lange miteinander im Salon unseres Bootes.

6. Tag, Donnerstag:

Der Donnerstagmorgen begann mit strahlendem Sonnenschein und rund 30 Minuten nach dem Ablegen in Neustrelitz fuhren wir aus dem Zierker See wieder in den Kammerkanal ein.
Zum Unterqueren der alten Eisenbahnbrücke lösten wir dieses Mal die Persenning vorn über den Fenstern und klappten alles, Gestänge und Persenning, nach hinten weg. Das funktionierte viel besser, als die Aktion am Vortage.
Hinter der Brücke bauten wir die Persenning gleich wieder auf.
An einer der nächsten Biegungen sahen wir schon von weitem ein Kranichpärchen stehen, welches wir am Vortage dort auch schon einmal kurz gesehen hatten. In einem Abstand von ca. 15 m fuhren wie an den beiden vorbei, ohne dass die sich von uns beeindrucken ließen.
So nah waren wir Kranichen vorher noch nie gekommen. Als wir die Schleuse Voßwinkel erreichten, wartete vor uns eine blaue Gruno, mit der zwei junge Männer lange vor uns aus Neustrelitz abgefahren waren. Kurz bevor wir die Schleuse erreichten, schaltete der Schleusenwärter das grüne Signal zur Einfahrt. Hinter uns kamen noch zwei Pärchen mit einer Pedro Skiron, die ebenfalls noch mit in die Schleusenkammer einfuhren.
Den jungen Männern vor uns war eine große Unsicherheit anzumerken. Sie benutzten sehr häufig und lange die Querstrahlruder. Während des Schleusenvorgangs forderten die Beiden uns auf, sie hinter der Schleuse doch zu überholen, was wir dann auch taten. Auf dem Woblitzsee überholte uns die Pedro Skiron, hinter der wir später in die Schleuse Wesenberg einfuhren. Und siehe da, wir trauten unseren Augen kaum, als erstes „Boot“ in der Schleusenkammer lag der Freecamper unserer bayerischen „Freunde“. Unser Törn ging über 300 km Fahrstrecke und über 28 verschiedene Seen. Doch diese Bayern trafen wir immer wieder. Hier dann aber zum letzten Mal.

Gleich nach der Ausfahrt aus der Schleuse überholten wir die Pedro und den Freecamper und fuhren auf der Havel in Richtung Priepert. Die Schleusen Strasen und Wolfsbruch passierten wir zügig und problemlos.
Viereinhalb Stunden nach dem Ablegen in Neustrelitz erreichten wir unseren Lieblingshafen, die Marina Wolfsbruch.
Nachdem wir uns beim Hafenmeister angemeldet hatten, unternahmen wir den inzwischen obligatorischen Spaziergang durch den Ferienort und die Ladys testeten die Spielgeräte des Abenteuerspielplatzes. In den Badeeinrichtungen des Best Western Hotels der Marina genossen wir ein ausgiebiges Duschbad und verbrachten den Rest des Tages gammelnder Weise an Deck und im Salon.
Zum Abendessen gingen wir in das Hotelrestaurant mit Italienischer Küche und zum Abschluss des Abends saßen wir noch sehr lange in der Hotelbar.

7. Tag. Freitag:

Da für diesen Tag eine Fahrstrecke von knapp 60 km geplant war, machten wir uns bereits um 09:30 Uhr auf den Weg. Das Wetter war nicht so prall und entwickelte sich im Laufe des Tages in alle Richtungen.
Sonnenschein, Regenschauer und, zur Krönung des Tages, dann auch noch wahnsinnig heftige Gewitter, wodurch sich dieser Tag als der Abenteuerlichste entpuppte. Aber dazu kommen wir erst noch.
Die Schleusen Wolfsbruch, Canow und Diemitz stellten uns weder zeitlich noch technische vor Probleme.
Vor der Schleuse Mirow warteten bereits drei Boote, hinter denen wir sofort in die Schleusenkammer einfahren konnten. Auf ein viertes Boot wartete der Schleusenwärter noch, bevor er dann das Schleusen-Untertor herunter ließ. Es war nun sehr eng in der Schleusenkammer, keinen Meter Abstand zu den Booten vor und hinter uns.
Ganz vorn lag die Pedro Skiron mit den beiden Pärchen vom Vortage.
Die Schleuse Miro hat einen Hub von 3,10 m, was uns veranlasste, die Leinen von den Haltestangen in der Kammer über die Poller neben der Schleusenkammer umzulegen, als wir in der Schleusen stiegen. Die Besatzung der Pedro beließ die Leinen um die Haltestangen und bekamen nach dem Öffnen des Obertores die Quittung für ihre Bequemlichkeit. Die um die Haltestange in der Schleuse und über die Klampe an Deck geführte Leine, hatte sich an der Decksklampe verkniffen und lies sich nicht mehr lösen. Die hilfreichen Empfehlungen des Schleusenwärters, „alle vier neben die Klampe stellen, damit das Boot dort tiefer ins Wasser eintaucht“, halfen nichts. Mit roher Gewalt wurde die Leine dann unter der Klampe hervorgezerrt. Der ganze Spaß dauerte eine gefühlte Ewigkeit. Eigentlich hatten die Vier sehr viel Glück. Hätte sich das Seil verklemmt, bevor das obere Schleusenniveau erreicht wurde – kaum auszumalen, was dann hätte passieren können.

Gegen 14 Uhr hatten wir den Mirower Kanal hinter uns und fuhren über die kleine Müritz. Nachdem zwischendurch die Sonne hin und wieder einmal zu uns herunter schaute, hingen nun mächtige Wolken am Himmel.

Auf dem Tourenplan stand für den Tag noch ein Abstecher nach Waren zum Eis essen.
Wir konnten uns ausrechnen, dass wir in Waren so spät ankommen würden, dass wir dann eher zu Abend als Eis essen könnten. Wir änderten den Plan und entschieden uns kurzerhand, in Röbel Eis essen zu gehen.
Wir fuhren entlang des grünen Tonnenstrichs am Westufer der Müritz und bogen dann in die Röbeler Bucht ein, als sich vor uns ein mächtiges Gewitter zusammenbraute.
Wir hatten gerade die Tonne „Gr. Schwerin“, Fahrwasserwechsel in der Röbeler Bucht, passiert, als uns das Gewitter erreichte. Binnen kürzester Zeit fiel die Sicht unter 200 m und es prasselte heftigster Regen auf die Persenning. Dazu immer wieder wahnsinnige Blitze und lauter Donner.
Als wir im Stadthafen von Röbel festmachten, lachte schon wieder die Sonne. Direkt am Hafen saßen wir im Straßencafé und ließen uns Eis und Kaffee schmecken. Als wir 45 Minuten später in Röbel wieder ablegten, braute sich das nächste Gewitter zusammen. Auf der Müritz ergaben sich irre Lichtspiele. Vor uns wurde der Himmel immer dunkler und hinter uns schien die Sonne auf die Müritz. Als wir fast auf der Höhe von Schloss Klink waren, begann es wieder zu Regnen und die Sicht wurde schlagartig schlecht. Jetzt waren wir sehr froh, dass wir den Törn-Assistenten TAsmart von Aqua Sirius hatten. Auf dem IPad konnten wir unsere Position sehen und hangelten uns so von grüner Tonne zu grüner Tonne.

Nachdem wir an Schloss Klink vorbei waren, legte das Gewitter richtig los. Die Blitze zuckten, der Donner krachte und es goss wie aus Eimern. Das Gewitter war vorbei, als wir um die Tonne „Eldenburg“ herum in Richtung Reeckkanal abbogen, doch es regnete immer noch sehr heftig.
Die Fahrt durch die Gewitter hatten tiefe Eindrücke bei uns hinterlassen. Man kann nicht gerade sagen, dass wir uns dabei sehr wohl gefühlt hatten.
Als wir die Marina Eldenburg erreichten, regnete es immer noch, aber nicht mehr so stark. Da sich keiner von uns so gern beim Anlegemanöver einen nassen Hintern holen wollte, drehten wir vor der Marina noch ein paar Runden auf dem Reeckkanal. Dann wurde der Regen schwächer und wir legten mit unserem schönen Boot, acht Stunden nach der Abfahrt aus der Marina Wolfsbruch, in der Marina Eldenburg an.
Zum Auftanken war es schon zu spät. Der Hafenmeister hatte bereits alles zusammengepackt.
Wir brachten das Leergut der „vernichteten“ Getränke ins Auto und gaben dieses im Supermarkt schon einmal ab.
Zu Abend aßen wir zum ersten und einzigen Male in dieser Woche an Bord.
Nach dem Abendessen packten wir die großen Koffer und verstauten die schon einmal im Auto.
Den letzten Abend verbrachten wir wieder im Salon und zogen das erste Resümee des Urlaubs.

8. Tag, Samstag:

Um 08:00 Uhr holten wir uns die am Vorabend bestellten Brötchen aus dem Hafenrestaurant und frühstückten.
Als wir die Aqua Marin zum Tanken verlegten, war es 09:00 Uhr und eine gute halbe Stunde später war das Boot von unserem Hab und Gut befreit, an Yachtcharter Schulz zurückgeben und unser Urlaub zu ende.
Um 11:00 Uhr genossen wir in Neustadt-Glewe noch ein leckeres Eis und am späten Nachmittag hatte uns unsere Heimat wieder.

Geschrieben im Mai 2014